Magazin für ev.-luth. Homiletik.

16. Jahrgang. December 1892. No. 12.

Predigt über die Epistel des dritten Advents.

1 Cor. 4, 1—5.

Eins der höchsten irdischen Güter ist der Friede, er ist, wie Luther sagt, ein halb Himmelreich auf Erden. Der Friede ist die Quelle des Segens und Gedeihens in allen Ständen und Verhältnissen. Wo die Menschen einträchtig bei einander wohnen, blühet der Staat, dessen Wohlfahrt gefördert wird; da ist Glück in der Ehe und in allen Häusern. Von dem größten Nutzen ist aber der Friede in der Kirche und in den einzelnen Gemeinden. Nur im Frieden kann sich die Kirche erbauen und das Evangelium im Schwange gehen. Im Frieden wachsen und blühen und nehmen sie an Erkenntniß, Glauben und gottseligem Wesen zu. Unfrieden und Zwietracht zerstören die Gemeinden und richten großen Schaden an. Daß an dem Frieden in der Kirche viel gelegen ist, erkennen wir an den häufigen Ermahnungen Gottes. „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Habt Friede unter einander. Jaget nach dem Frieden gegen jedermann. Ist's möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Friede." Es ist unsere Pflicht, den Frieden in der Kirche zu erhalten. Wir erfüllen sie, wenn alle Glieder der Gemeinde, Prediger sowohl als die Zuhörer, im Bewußtsein ihres Berufs und Stellung bleiben und nicht davon abweichen. Sie sollen nur das sein, wozu Gott sie gemacht hat, und nur das thun, was ihnen von Gott befohlen ist. Die Eintracht zwischen Predigern und Zuhörern wird gefördert durch die Erkenntniß der rechten Stellung, welche die Prediger in der Gemeinde einnehmen, und durch die Erkenntniß dessen, was die Gemeinden von ihren Predigern fordern dürfen. Dazu hilft uns der Apostel Paulus in unserer heutigen Epistel. Lasset sie uns betrachten in der Beantwortung der Frage:

Wie bleibet Friede in den Gemeinden?

1. wenn sie ihre Prediger für das halten, wofür sie Gott gehalten haben will;
2. wenn sie an ihnen nur das suchen, was gesucht werden kann.

1.

Wie leicht Unfriede in eine Gemeinde kommen kann, wenn die rechte Stellung der Prediger nicht erkannt wird, sehen wir an der corinthischen Gemeinde, die von dem Apostel Paulus gegründet war. Außer ihm arbeiteten noch andere Prediger an der Gemeinde; so lange er gegenwärtig war, herrschte Friede in der Gemeinde, sobald er aber weggezogen war, erhob sich Streit durch verschiedene Parteien. Die Gemeindeglieder stellten Vergleiche zwischen ihren Predigern nach den Gaben an, und wen einer für den tüchtigsten Mann hielt, den erklärte er für seinen Führer und die andern Prediger wurden nichts geachtet. Erklärten einige, Paulus sei der beste Lehrer, so traten andere auf und sagten, Apollo sei ihr Mann, keiner habe eine solche Beredtsamkeit wie er. Dies Urtheil fand auch keinen Anklang bei manchen, die behaupteten, Kephas sei der rechte Mann, er wüßte alles am besten, denn er habe den HErrn gesehen und gehört. So entstanden in der Gemeinde Parteien, von denen jede die beste sein wollte, durch die Parteien kam Streit, und die Prediger, nach denen sie sich nannten, wurden zu Herren und Führern gemacht, indem sie sich an die Personen der Lehrer hängten. Sobald der Apostel von dieser Unordnung gehört hatte, schrieb er seinen ersten Brief an die Corinther und strafte sie wegen der Parteisucht, belehrte sie aber auch darüber, was sie von ihren Predigern zu halten hätten. Diese Belehrung haben wir wohl zu Herzen zu nehmen, damit wir das Uebel vermeiden, in welches die Corinther gefallen sind.

„Dafür halte uns jedermann, nämlich für Christi Diener, und Haushalter über Gottes Geheimnisse", so schreibt der Apostel. In der Kirche ist nur Einer der HErr, JEsus Christus, Gottes Sohn. Er hat die Kirche gegründet und mit seinem Blut erkauft, er regiert, schützt sie und theilt ihr alle Güter aus. An ihn haben alle zu glauben und ihn als ihren einzigen HErrn anzuerkennen; ihm haben alle Christen in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu dienen. Das ganze Leben der Gläubigen soll ein beständiger Dienst sein, der Prediger Leben in ganz besonderm Sinn. Christus hat in der Kirche das Predigtamt eingesetzt, Evangelium und Sacramente gegeben. Das ist ein Werk eines HErrn, und die Leute, welche er beruft, das geschaffene Amt auszuüben, sind keine Herren, sondern nur Diener. Sie treten immer im Namen Gottes auf, wodurch ihre Stellung als Diener Gottes festgestellt ist, mögen sie unmittelbar von Gott selbst, oder durch die Wahl der Gemeinde berufen sein. Die Prediger haben gar nicht zu herrschen; in der Kirche haben sie keinen eigenen Willen durchzusetzen, des HErrn Wille gilt allein. Die Stellung der Prediger in der Gemeinde muß wohl beachtet werden. Wer sie für mehr hält als Diener Christi, der überhebt sie und macht Götter aus ihnen, die ihm sehr gefährlich werden können; wer sie aber für weniger hält als Christi Diener, der zeigt, daß er unter die Ordnung Christi sich nicht fügen will. In allen Benennungen,

die Christus den Predigern gibt, ist immer das Dienstverhältniß zu ihm ausgedrückt. Wenn er sie Boten oder Botschafter nennt, so sind sie Diener, die einen Auftrag auszurichten haben. Ihnen sagt Christus, was sie den Gemeinden wieder verkündigen sollen, und dieses Verkündigen ist niemals Herrschen, sondern ist und bleibt ein Dienst, wie das Haushalten über Gottes Geheimnisse.

Für Haushalter über seine Geheimnisse will Gott die Prediger gehalten haben. Diese Geheimnisse sind keine Heimlichkeiten, von denen nur die Prediger wissen dürften und die vor allen Leuten verborgen gehalten werden müßten. Es sind vielmehr die göttlichen Gedanken, die vor aller Vernunft verborgen und von keinem menschlichen Verstand zu erreichen sind, und die Gott selbst durch seinen eingebornen Sohn offenbart hat. Es ist die Offenbarung der großen Liebe und Barmherzigkeit des himmlischen Vaters gegen alle Sünder, nach welcher er seinen eigenen Sohn der Welt zum Erlöser von allen Sünden und zum Erwerber der Seligkeit gegeben hat. Es ist das gottselige Geheimniß, daß Gott Mensch worden ist, geboren von der Jungfrau Maria, und die Sünden der Welt auf sich genommen, die Strafe dafür getragen, und sie mit seinem Blut und Tod vollkommen getilgt und Gott versöhnt hat und daß er vom Tod wieder auferstanden und gen Himmel gefahren ist, lebt und regiert in Ewigkeit. Es ist die Offenbarung, daß in dem einigen Christus alle Welt Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit hat und in keinem Heil ist außer ihm. Es ist die Verkündigung, daß der alles besitzt, was Christus erworben hat, und das ewige Leben erlangt, welcher an Christum glaubt. Es ist für alle Menschen eine neue, unerhörte und unbegreifliche Predigt, gegen welche sich die Vernunft sträubt und die allein durch den Glauben erfaßt werden kann.

Darüber sollen die Prediger Haushalter sein und ihre Gemeinden damit versorgen zur Ernährung ihrer unsterblichen Seelen und zur Erhaltung zum ewigen Leben. Gottes Gnadengüter sollen sie austheilen; das Wort der Wahrheit sollen sie verkündigen, den ganzen Rath Gottes zu der Menschen Seligkeit. Sie sollen nichts von dem Rath Gottes verheimlichen. Die Gemeinden sollen nie vergessen, daß die Prediger Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse sind. Das ist die Ordnung Gottes, die er rein gehalten haben will, und wenn sie überschritten wird, wird viel Unheil unter den Gemeinden angerichtet. Sind in einer Gemeinde Glieder, welche die Prediger für Christi Diener halten, und auch solche, welche ihre Prediger zu Herren erheben wegen ihrer Gaben, so sind zwei Parteien entstanden, und der Unfriede ist in die Gemeinde gebrochen. Fordert ein Theil einer Gemeinde von dem Prediger, daß er ihnen predigen solle, was ihnen gefällt, während der andere Theil bei der Ordnung Christi bleibt, so entsteht Streit. Jeder Unfriede aber schwächt die Gemeinde, und die ihn erregt haben, werden dafür verantwortlich gemacht. Wie nöthig

ist es, daß die Christen in Einem Sinne und einerlei Meinung festhalten, daß die Prediger Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse sind! Auch darin sollen sie eins bleiben, daß sie an den Haushaltern nichts mehr suchen dürfen, als Treue.

2.

Die Ordnung, welche in aller Welt besteht, daß man von seinen Haushaltern nur Treue fordert, hält Christus für seine Haushalter aufrecht. Die Gemeinden sollen an ihnen nichts als Treue suchen. Weil Christus sich selbst und alle seine himmlischen Güter in das Wort gelegt hat, so können nur solche Männer Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse sein, die im Besitz des Evangeliums sind und, von Gott gelehrt, die rechte Erkenntniß des Wortes Gottes und des Wegs zur Seligkeit haben und es verstehen, die Erkenntniß des Heils klar und deutlich vorzutragen. Es ist des HErrn Wille, daß die himmlischen Güter allen Erlösten ausgetheilt werden; die Treue ist die rechte Gewissenhaftigkeit in der Ausführung des Dienstamtes. Treue ist es, wenn die Diener Gottes nicht müde werden, in der Schrift zu lesen und zu forschen, und um Erleuchtung zu bitten, damit sie immer neue Schätze der Erkenntniß hervorholen und sie ihren Gemeinden zur Erbauung und Gewißheit ihres Heils austheilen. Das sind treue Diener Gottes, die es nie versäumen, in ihren Predigten Christum und seine Gerechtigkeit als das einzige Ehrenkleid zu preisen, worin man vor Gott bestehen könne, aber aller Menschen Weisheit, Macht und Kunst in Sachen der Seligkeit ganz und gar zu verwerfen. Das sind treue Haushalter, welche die ganze Erlösung Christi und alle dadurch erlangten Güter frei und umsonst, ohne Vorbehalt und Bedingung ihren Zuhörern in den Schooß schütten, damit sie sich ihres Gottes und Heilandes recht freuen können. Das sind treue Prediger, die es auch nicht unterlassen, das Gesetz in seiner Schärfe zu verkündigen, um dem Evangelium Eingang zu verschaffen, wo sie aber Traurige sehen, gleich hinzu treten, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, und die darauf bedacht sind, zu jeder Zeit die Seelen mit dem Brod des Lebens zu versorgen, damit sie nicht verschmachten. Das gehört mit zur Treue, daß die Diener Christi ihre Gemeinden belehren, wie sie die erlangten Schätze bewahren, indem sie ihnen die Feinde zeigen, die sie ihrer Seligkeit berauben wollen, Teufel, Welt und Fleisch, und ihnen die Waffen in die Hand geben, womit die Feinde besiegt werden. Die Treue zeigt sich in der Belehrung, wie die Christen ihren Glauben beweisen durch gute Werke und gottseligen Wandel; sie zeigt sich darin, daß die Diener Christi mit gutem Beispiel vorangehen und Vorbilder in der Heiligung werden, und offenbaren, daß sie alle ihre Amtswerke aus Liebe zu ihrem HErrn und zum Heil der anvertrauten Seelen verrichten, frei von fleischlichen Rücksichten, Gewinnsucht, Ehrgeiz und Eitelkeit.

„Man sucht nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden.“ Auf die Treue kommt alles an, von ihr haben die Gemeinden

Gewinn für ihre Seelen. Auf die Treue sieht Christus bei dem jüngsten Gericht, wie wir aus seinen Worten sehen: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines HErrn Freude.“ Haben Gemeinden getreue Prediger, so haben sie einen großen Schatz, und damit sollen sie zufrieden sein, sie haben, was sie nur verlangen können. Die aber nicht zufrieden sind mit treuen Predigern und mehr an ihnen suchen, die fallen in's Richten und greifen Gott in's Amt. Sie begehen denselben Fehler, den die Corinther begangen haben. Die fragten nichts nach der Treue der Prediger, sie urtheilten über die Personen nach ihren Gaben, und an wem nun einer die meisten und besten Gaben zu sehen glaubte, für den entschied er sich und von den andern wollte er nichts wissen. So entstand der Unfriede, und er wird nie ausbleiben, sobald über die Personen gerichtet wird nach ihren Gaben. Wenn Gemeinden ihren treuen Prediger gering achten, weil er keine glänzende Beredtsamkeit hat oder keine große Gelehrsamkeit auf die Kanzel bringt, oder weil er unansehnlich von Person ist, die richten ihn, und aus dem Richten kann Unzufriedenheit entstehen und das Bestreben, seiner los zu werden, und der Streit und Zank ist in der Gemeinde. Wie der Apostel Paulus lehrt, hat niemand über die Personen zu richten, als Gott, der gerechte Richter, der nicht auf das Aeußere sieht, sondern auf's Herz. Darum werden auch alle gewarnt: „Richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr komme, welcher auch wird an's Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren; alsdann wird einem jeglichen von Gott Lob widerfahren.“ Die Treue besteht nicht in vielen Gaben, sondern in dem rechten Gebrauch der empfangenen Gaben zu Gottes Ehre und zum Heil der Gemeinden. Glücklich versorgt sind alle Gemeinden, welche treue Prediger haben; und dies Glück bleibt ihnen, so lange sie nur auf die Treue sehen; wenn sie ihre Augen davon abwenden, haben sie Unfrieden. Davor behüte unsere Gemeinden, du lieber himmlischer Vater! Amen. W. A.

Predigt über das Evangelium am ersten Weihnachtstage.

Luc. 2, 1—14.

Freude, nicht Traurigkeit, ist das letzte von Gott allen Menschen gesteckte Ziel. Dazu hat Gott die Menschen erschaffen, daß sie sich zeitlich und ewig freuen sollen. Gott will nur Eins bei, in, an und um Menschen, nämlich: Freude, Freude allewege hier auf Erden, Freude die Fülle in der Seligkeit, Freude nach Leib und Seele, Freude ohne Aufhören.

Aber da kommt der Mensch, vom neidischen Satan verführt, und zertrümmert sich alle Freude durch die Sünde. Und das so gründlich, daß er vor dem Gott, der nur seine Freude will, zittert, sich unter die Bäume versteckt, mit einem stets verklagenden Gewissen voll Angst und Unfriede, wenn

er auch in hohler Weltfreude einmal auflacht, Weh im Herzen, Thränen in den Augen, Klagen auf den Lippen, Schmerz in den Gliedern, Wuth gegen Gott, Friedlosigkeit unter einander, Verzweiflung in sich selbst, Tod im Leib und in der Seele, Heulen und Zähnklappen in Ewigkeit. Dahin haben wir Menschen, die Gott nur zur Freude erschaffen hat, es durch unsere eigene Schuld gebracht.

Doch was ist geschehen? Dies Elend seiner von ihm zur Freude erschaffenen Creatur jammerte Gott. Gott will, will, will, daß der Mensch sich dennoch freue. Zur Freude erschaffen, das wurde vereitelt, so kommt denn Gott heute gegangen und erlöst die Menschen zur Wiedererlangung der Freude hier in der Zeit und dort in der Ewigkeit. Gott will geboren werden in unser Elend hinein, will zittern, zagen, weinen, Todes- und Höllenqual erdulden, damit wir Menschen uns nur wieder freuen können.

Es bringt mit sich Fried, Wonn und Freud,
Vertreibt all's Leid und Traurigkeit ꝛc.

Daher denn auch der erste Bote bei der Geburt des Erlösers verkündet, daß der verlorne Schatz, Freude, wieder da sei, wenn er spricht: „Siehe, ich verkündige euch große Freude."

Zuhörer, Freude, nur Freude und immer Freude, das ist unsere Weihnachtsgabe. Möge sie uns hier im Jammerthal und ewig im Freudensaal erquicken, und nun unsere Aufmerksamkeit fesseln, indem wir betrachten:

Die Weihnachtsbotschaft: Freuet euch!

1. Wer sich freuen soll,
2. worüber,
3. wie wir uns freuen sollen.

1.

Ob wir wohl zu denen gehören, die sich freuen sollen? Die Beantwortung dieser Frage wird uns nicht einerlei sein können. Holen wir uns die Antwort aus unserm Festtext, der des wahrhaftigen Gottes selbsteigen Wort ist. Was finden wir da? Kaum ist JEsus in Bethlehem geboren, so sendet Gott seinen Boten an die ab, welche sich über diese Geburt freuen sollen. Zu den erschrockenen Hirten nämlich spricht der Engel des HErrn: „Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude." Also die Hirten dort sollen sich freuen, sprichst du, allein was geht's mich denn an, ich gehöre nicht zu den Hirten. Ei, unterbrich doch den Engel nicht, er ist mit seiner Botschaft noch nicht fertig, denn also redet er weiter: „große Freude, die allem Volk widerfahren wird". Und bestätigend singen die himmlischen Chöre: „Ehre sei Gott... den Menschen ein Wohlgefallen."

Die Aufforderung zur Freude ergeht demnach heute an alles Volk, an Menschen, an alle Menschen, denn allen Menschen ist heute erschienen die

heilsame Gnade Gottes. Ich stehe nun hier vor lauter Menschen, denen gehört darum die Weihnachtsbotschaft: Freuet euch! Du magst nun aussehen, wie du willst, gethan haben, was du willst, eins ist und bleibt gewiß, du bist und bleibst ein Mensch, und änderst nicht ein Strichlein an der Botschaft: Freuet euch, alles Volk, alle Menschen! Freuen sollen sich Kinder, Jünglinge, Männer, Greise, denn das sind Menschen; nun sagt aber unser Text zu Menschen: Freuet euch! Freuen sollen sich, damit ich keinen der hier Versammelten übergehe, alle Sünder. Da treffe ich dich gewiß, „denn es ist hie kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder". Sünder sind und bleiben aber Menschen, gehören zu allem Volk, sind demnach die, welchen unser Text zuruft: Freuet euch! Diese göttliche Aufforderung: Freuet euch! gilt aber auch euch, die ihr vielleicht bisher in bösem Unglauben dahin gegangen seid, die Sünde mehr geliebt habt, als Christum und sein Wort, schlimme Irr- und Abwege gegangen seid. Thut nur nicht das noch zu eurer Sünde hinzu, daß ihr kalt bleibt, verzweifelt; ihr seid ja Menschen, unser Text ruft aber allen Menschen, allem Volk, also auch euch zu: Freuet euch! Und du, der du dir etwa voll Angst sagen mußt, daß es mit dir einst besser stand, daß du JEsum hattest, an ihn glaubtest, aber, ach, ihn allmählich verloren, ihm und seinem Wort den Rücken gekehrt hast, und dies fällt dir jetzt schwer auf's Herz und thut dir weh, fürchte auch du dich nicht, auch du sollst dich freuen, denn das bleibt wahr, auch du gehörst zu allem Volk. Unser Text schließt dich ein, nicht aus.

Ganz sonderlich sollst aber du, lieber Christ, dich freuen. Merkwürdiger Weise muß man gerade Christen dies besonders sagen. Wir Christen freuen uns nämlich viel, viel zu wenig. Seufzende, klagende, gedrückte Christen gibt es in Menge, und meinen noch dazu, im Rechte zu sein. Wie selten ist ein allewege über die Gnade freudiger, getroster, fröhlicher Christ! Wir machen es wie die Hirten: als die in eitel Klarheit stehen, da zittern sie; wir sind von eitel Klarheit, Güte, Gnade Gottes umgeben, haben den Himmel und — fürchten uns, zittern, klagen, vergießen Thränen. Aber gerade darum sind wir es auch, wie die Hirten, denen die Botschaft gilt: Freuet euch! Gerade Christen gilt: „Freuet euch in dem HErrn allewege, und abermal sage ich: Freuet euch." (Phil. 4, 4.) „Seid fröhlich in Hoffnung." (Röm. 12, 12.) „Allezeit fröhlich." (2 Cor. 6, 10.) Denn:

Der da liegt in seiner Krippen,
Ruft zu sich mich und dich ꝛc.

Das führt uns zur Betrachtung des zweiten Stückes, worüber wir uns freuen sollen.

2.

Den Gegenstand der Freude gibt der Engel an, wenn er mit einem „denn" also fortfährt: „denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der HErr, in der Stadt Davids". Also Gegenstand der Freude ist ein Kind, welches einst von seiner Mutter, einer

Jungfrau, in einem Stalle zu Bethlehem geboren wurde, ärmlich in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegend.

Und das Kind soll unsere Freude sein? Ja. Siehe, selbst Gott freut sich über das Kind, hat sein Wohlgefallen daran. Die Engel jauchzen über das Kind. O Mensch, schau auch du das Kindlein an. Wer ist's doch? Da schlägt an unser Ohr: Es ist Christus, der HErr Jehovah, der wahrhaftige Gott, Gott über alles, gelobet in Ewigkeit. Es ist der Sohn Gottes, mit dem Vater und dem Heiligen Geist gleich ewig, allmächtig und herrlich. Gott von Gott, Licht von Licht, der wahrhaftige Gott vom wahrhaftigen Gott. Vor der Majestät beugen wir die Kniee. Wie aber kann das ein Gegenstand der Freude für uns sein? das ist ja der von uns beleidigte Gott, der uns Sünder mit vollem Rechte strafen muß.

Wohl wahr, aber fürchtet euch dennoch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, Gott kommt als Mensch, als euer Bruder, als ein kleines Kind. Er kommt nicht mit der Frage: Wo bist du, Uebertreter? sondern mit der Ankündigung: Hie bin ich, dein Heiland. Er kommt nicht mit dem Ruf: Nun komm hervor, du Schuldiger! sondern mit dem Trostwort: Ich komme zu dir in dein Elend hinein, als dein Helfer. Er kommt nicht, um abermal mit Fluch zu belegen, sondern den Segen zu bringen; nicht, um mit Röcken aus Fellen zu bekleiden, sondern in die Kleider des Heils zu hüllen; nicht, um aus dem Paradiese hinauszuweisen, sondern um durch die heut wieder aufgeschlossene Thür zurückzuführen in's schöne Paradies.

Nichts hat er unterlassen
Zu deinem Trost und Freud ꝛc.

„Euch ist heute der Heiland geboren"; Gott kommt als Heiland, das ist der Gegenstand unserer Freude. Denn was heißt und ist „Heiland"? Es ist eine Person, die heil macht, was verwundet ist, die Heil bringt, wo Verderben ist, die Rettung bringt, wo Untergang ist, die selig macht, wo Verdammniß folgen sollte. Heiland ist ein Mann, der Sünder annimmt. Heiland ist eine Person, die alles wieder gut macht, was du verdorben hast, alle Sündenschulden bezahlt, die du bei Gott gemacht hast, alle vor Gott gültige Gerechtigkeit wiederbringt, die du verloren hast, Frieden bringt, den du so nöthig hast, Kraft schenkt, die dir mangelt, Trost gibt, darnach dir bange ist, Leben dir einflößt, der du sterben mußt, ewige Wonne im güldenen Himmelssaale dir bringt, der du ewig zittern solltest in der Hölle. Mit einem Wort, Heiland ist eine Person, die alles bringt dem, dem alles fehlt. Das heißt, der Heiland ist geboren. Das ist der Gegenstand unserer Freude. Darum

Wer sich fühlt beschwert im Herzen,
Wer empfind't seine Sünd' und Gewissensschmerzen,
Sei getrost, hie wird gefunden,
Der in Eil machet heil die vergiften Wunden.

Denn euch ist heute der Heiland geboren.

Und ihr, die ihr arm seid und elende,
Kommt herbei, füllet frei eures Glaubens Hände.
Hier sind alle gute Gaben
Und das Gold, da ihr sollt euer Herz mit laben.

Denn euch ist heute der Heiland geboren.

Und ihr, die ihr schwebt in großen Leiden,
Sehet, hier ist die Thür zu den wahren Freuden.
Faßt ihn wohl, er wird euch führen
An den Ort, da hinfort euch kein Kreuz wird rühren.

Denn euch ist heute der Heiland geboren.

Welch ein Gegenstand der Freude ist doch das süße Kind in der Krippe, wie gewinnt es einem das Herz ab! Es soll uns aber nicht so vorübergehend rühren, sondern über dasselbe wollen wir uns recht freuen. Und wie das nun geschehen müsse, darüber noch einige zur Freude ermunternde Worte.

3.

Als einst euch, und nicht den Engeln, der Heiland geboren wurde, da entstand dennoch bei den heiligen Engeln eine solche Freude, daß sie erdwärts strömten und jubelten: Ehre sei Gott ꝛc. Sünder, singst du denn nicht vor Freude leise mit? Nicht über ihren, sondern über deinen Heiland singen sie also, nicht über ihren, sondern über deinen Erlöser freuen sie sich also, und du wolltest, könntest stumm und gleichgültig bleiben? Sie werden bei Betrachtung der Liebe, die dich umfaßt, bewogen, Freudenpsalmen anzustimmen, und du wolltest in der Umarmung der ewigen Liebe kalt bleiben, bei dir sollte nicht die Flamme heiliger Freude auflodern?

Und nun gehen wir von den Engeln zu den Hirten. Wie fürchteten die sich doch erst, sind voller Angst. Da, ohne all ihr Zuthun, wird's durch das Wort: Fürchtet euch nicht ꝛc. mit einem Schlage anders. Alle Furcht ist verschwunden, Freude kehrt bei ihnen ein und zeigt sich also, daß sie, das gehörte Wort glaubend, eilend zum Kindlein gehen und es als ihren Heiland auf- und annehmen.

Es ist wahr, wir sind Sünder. Wem das Licht aber über sich selbst erst recht aufgegangen ist, den ergreift Schrecken und Entsetzen: HErr, gehe nicht in's Gericht mit mir! Wo soll ich fliehen hin ꝛc. Antwort: Fürchte dich nicht, siehe, ich verkündige dir große Freude, dir ist heute der Heiland geboren. Das Wort nimmt, wie bei den Hirten, alle Angst hinweg und schenkt Freude, es zündet den Glauben an, es stärkt ihn. Damit eile denn auch zum Kripplein. Das Kindlein lacht dich beladenen, aber gnadenhungrigen Sünder freundlich an; lach's wieder an im Glauben, so ist die Sach' gethan und sprich: Ich freue mich in dir und heiße dich willkommen, mein liebstes JEsulein! Du hast dir vorgenommen, mein Brüderlein zu sein.

Und fühltest du auch keine Freude, wohl aber ist bei dir das Seufzen: Könnte ich mich doch nur auch freuen! dies Verlangen ist ja schon ein Funken der wiedergebrachten göttlichen Freude, ist Glaube; wo aber Glaube,

da Freude. Mit diesem Funken der Freude getrost weiter! Will die anklebende Sünde sie auslöschen, so laß die Freude aufleuchten: Seele, siehst du denn sonst nichts als eitel Gesetz, Sünde, Schrecken, Traurigkeit, Verzweiflung, Tod, Hölle und Teufel? Ist denn hier nicht Gnade, Vergebung, Gerechtigkeit, Trost, Friede, Leben, Himmel, Gott, Christus? Laß mich also zufrieden, bös Gewissen, denn ich singe vor Freuden: Ich weiß, daß ich einen Heiland habe, der vom Kripplein bis zum Grabe, bis zum Thron, da man ihn ehrt, nur dem Sünder zugehört. Und wenn die Wasser der Trübsal kommen, Weh und Weinen, dann trocknet das himmlische Freudenfeuer im Herzen allmählich doch die Thränen in den Augen; denn in dem allen überwinde ich doch weit um deß willen, der mich geliebet hat. Und kommt der König der Schrecken, der Tod, zu dir, dem Kinde der Freude, dann setz dem Tode den König der Freude, das Leben, entgegen: Christkindlein ist mein Leben! Mit Fried und Freud fährst du dann dahin an den Freudenort, da die Engel singen dem lieben JEsulein, und die Psalmen klingen im Himmel hell und rein. Eia, wär'n wir da! Amen.

A. H. B.

Predigt über Psalm 119, 72.

Geliebte Brüder und Schwestern in Christo JEsu!

Der ganze lange 119. Psalm, aus dem der verlesene Text entnommen ist, ist ein unvergleichliches Loblied auf das Wort Gottes, ein Lied im höheren Chor. Der königliche Prophet David zeigt darin nicht bloß, wie er für seine Person zu demselben steht, sondern der Heilige Geist, der durch seinen Mund redet, preist überhaupt gewaltig und herrlich die Vorzüge des Wortes Gottes vor allen andern Dingen, namentlich vor Gold und Silber, was ja am meisten die Sinne der Menschen blendet und ihre Begierden reizt.

Da wir nun heute nach einer sechswöchentlichen Unterbrechung mit einem besonderen Gefühl der Freude und des Dankes in diese unsere liebe, zu neuer Schönheit hergestellte Dreifaltigkeits-Kirche hergeeilt sind, so möchte ich bei meinem wieder erstmaligen Auftreten auf dieser Kanzel vor euren Ohren das ein wenig zu rühmen und zu preisen versuchen, was dieses Haus allein zum Gotteshaus macht, was sein rechter, wahrer Schmuck ist, und was allein unsere Seelen erbauen und selig machen kann, nämlich: **Gottes Wort.** So stelle ich euch denn jetzt unter dem Gnadenbeistande Gottes des Heiligen Geistes vor:

Gottes Wort, unermeßlich mehr werth, als viel tausend Stück Gold und Silber. Wir fragen:

1. Warum dies?
2. Wozu soll diese Wahrheit uns Christen ermuntern und reizen?

1.

Man sollte, meine Zuhörer, denken, daß „das Gesetz des Mundes Gottes", oder sein heilig theures Wort der ganzen Menschheit edelstes Kleinod ist; der höchste Schatz, den zu gewinnen ein jeder als die vornehmste Aufgabe seines Lebens betrachten, und den zu besitzen eines jeden größter Ruhm und Ehre sein sollte, — schon allein um deswillen, weil es das Wort des großen, majestätischen Gottes selbst ist. Aber dem ist nicht so; vielmehr ist leider das gerade Gegentheil der Fall. Von den meisten Menschen wird nämlich nichts so sehr gering geschätzt, nichts so sehr verachtet, mißhandelt und mit Füßen getreten, als Gottes Wort. Die Klugen und Weisen dieser Welt rümpfen ihre Nase darüber als über ein veraltetes Machwerk, das von der Wissenschaft längst überwunden und gerichtet sei; und die ungeheure Masse irdisch gesinnter Menschen läßt es unter der Bank, im Winkel und Kehricht liegen als einen nutzlosen Gegenstand, davon man ja nicht leben, den man nicht genießen, davon man nicht reich werden könne. Des großen Haufen Losungswort ist vielmehr: Geld! Geld! Auf seiner Fahne steht mit fetter Schrift geschrieben: „Der Dollar ist unser Gott; denn Geld regiert die Welt!" Zwar geben diejenigen, welche so reden, zu, daß es noch viele Dinge auf Erden gäbe, die schöner, edler und vorzüglicher als Geld seien; aber doch ist dasselbe in ihren Augen am werthvollsten, weil es nach ihrer Meinung eben das einzige Mittel ist, alles, was das Herz wünscht und begehrt, zu erlangen.

Nun, es ist wahr, Geliebte, mit Geld erlangt man viel; wollten wir dies leugnen, so würden wir ja vom Augenschein und der täglichen Erfahrung überführt werden. Arm, unglücklich und verlassen nennt man ja den Menschen, der geld- und mittellos dasteht; man kennt und nennt ihn nicht, fast alle Thüren und Herzen schließen sich vor ihm zu; man verweigert ihm das Kleid, um seine Blöße zu decken, ja, oft die Brodrinde, um seinen nagenden Hunger zu stillen. Erinnert euch nur des Lazarus, wie der arm, krank, voller Schwären vor des reichen Mannes Thüre lag — und ihr habt das Bild eines solchen Menschen. Aber siehe! hast du Geld, und noch dazu in Hülle und Fülle, so nimmt die Welt eine ganz andere Gestalt für dich an. Bist du ein Liebhaber von stolzen Palästen, wohl eingerichteten prunkvollen Gemächern — hast du Geld: in kurzer Zeit steht alles herrlich vollendet vor deinen entzückten Augen da. Bist du ein Freund der Arbeit, des thätigen Lebens, ein unternehmender Mann — hast du Geld: so kannst du ein Geschäft nach dem andern gründen und es zur höchsten Blüthe bringen. Bist du ein Verehrer der schönen Künste und Wissenschaften — hast du Geld: so öffnen sich dir alle Kunstsammlungen und Bibliotheken, um deinen Wissensdrang zu befriedigen. Bist du wanderlustig und möchtest die Welt und ihre Herrlichkeit sehen — hast du Geld: so stellt sich alles dazu Nöthige bereitwillig in deinen Dienst. Willst du glänzen durch Ruhm, Ehre und Ansehen vor deinen Mitmenschen — hast

du Geld: so bahnt sich dir gar bald der Weg zu Aemtern, Würden und Ehrenstellen. Bist du genußsüchtig und schwelgerisch, ein sogenannter Lebemann — hast du Geld: so öffnen sich dir die Thore aller Vergnügungsplätze; deine Tafel deckt sich mit den ausgesuchtesten Speisen und köstlichsten Getränken, und an mitgenießenden Freunden und Bewunderern wird es dir so wenig als dem reichen Mann fehlen. Willst du äußerlich glänzen und Eindruck machen, liebst du Putz und Staat — hast du Geld: so kannst du deinen Leib in Sammt und Seide hüllen, ihn schmücken mit Gold, Perlen und seltenen Edelsteinen. Kurz — hast du Geld: so bist du im Stande, tausend Wünsche, Einfälle und Launen zu befriedigen; man dient dir, man schmeichelt dir, man ehrt dich, man beneidet dich, man fürchtet dich; du bist viel werth, du bist ein großer Mann. Geld ist der große Hamen, womit man fängt, was sonst nicht zu fangen ist; der starke Hammer, der auch wohl eiserne Thore sprengen kann; der Schlüssel, der so manches Schloß öffnet, das sonst nicht aufzuschließen gewesen wäre.

Hiermit habe ich denn wohl zur Genüge die Macht des Geldes herausgestrichen und ihm sein Recht widerfahren lassen. Indeß, müsset ihr nicht gestehen: es sind doch nur irdische, vergängliche Güter, die man durch's Geld erlangen kann; lauter Güter, die das Verlangen des unsterblichen Geistes nicht befriedigen, das Herz nicht wahrhaft froh und vor allem das sünd- und schuldbeladene Gewissen nicht beruhigen können?! Wir sind ja alle Sünder. Unser Gewissen klagt uns ja alle an, daß wir nicht würdig sind einzugehen zu ewigen Freuden. Durch Adams Fall war der ganzen Menschheit der Himmel verschlossen und die Hölle weit aufgethan, um sie zu verschlingen. Da war niemand und nichts, was helfen, retten und erlösen konnte auf der ganzen weiten Erde. Eben darum ward aus unendlich erbarmender Liebe der eingeborne Sohn Gottes selbst, unser HErr JEsus Christus, ein Mensch; ward des Menschen Bürge, nahm dessen Sünde, Schuld und Strafe auf sich, trug sie hinauf an's Kreuz, bezahlte sie durch sein bitteres Leiden und Sterben; und dadurch wurde die beleidigte ewige Majestät versöhnt, die vor Gott gültige Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, Kindschaft bei Gott, Friede und Freude im Heiligen Geist, Leben und Seligkeit erworben. Und das, meine Lieben, das sind die wahren Güter. So wenig aber diese Güter zusammengekauft sind mit Gold und Silber, sondern durch das theure Blut JEsu Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, so wenig kann sie auch der Mensch mit Gold und Silber gewinnen. Im Wort und Sacrament, da liegt der Schatz begraben. Das Wort Gottes ist das Gefäß, der Schrein, darin alle Heilsgüter gefasset und verborgen sind. Das Wort Gottes ist der Kanal, die Röhre, durch welche diese Himmelsgüter uns zufließen, allen angeboten, dargereicht und im Glauben, den gleichfalls allein dies Wort wirket, zugeeignet werden. Siehe also, nimmst du das Wort Gottes an, glaubst du es von Herzen, so hast du die wahren Güter. Du

bist versöhnt mit Gott, deine Sünden sind dir vergeben, du hast Gnade gefunden, du bist angenommen, ja, der ganze Himmel ist dein und wärest du auch der ärmste Bettler. Ach, wie armselig ist doch hiergegen alles Gold und Silber, das mit so viel Mühe aus dem Schachte der Erde hervorgeholt, so gierig gesucht und begehrt wird! Wer damit die wahren Güter zu erlangen hofft, der betrügt sich selbst; der geht leer aus und bekommt nichts von den reichen Gütern des Hauses Gottes.

Doch, meine Theuren, daß Gottes Wort unermeßlich mehr werth ist, als viel tausend Stück Goldes und Silber, erhellt auch ferner daraus, daß die Liebe zum Geld nur schädlich, die Liebe zum Worte Gottes aber immer heilsam ist. Zwar an sich ist Gold und Silber etwas Unsündliches; es ist eine Gabe Gottes und so gut wie alles andere von ihm erschaffen. Und gewiß, wenn man es als ein Haushalter Gottes anwendet zur Erhaltung seiner Familie, zur Förderung des Reiches Gottes und zur Unterstützung der Armen und Hülflosen, so ist dies dem HErrn wohlgefällig. Aber sobald es mit einem Menschen dahin kommt — und wie leicht geschieht das —, daß er das Geld liebt und sucht, daß er sein Herz daran hängt, daß sein Dichten und Trachten nur darauf hinausgeht, dasselbe zu erlangen: sobald kann es für ihn nichts Schädlicheres und Gefährlicheres geben als das Geld. Gold und Silber sind Stricke und Bande, womit Unzählige zu ihrem Verderben gebunden und gefesselt werden, daß sie sich nicht zu den geistlichen und himmlischen Gütern wenden können. Gold und Silber sind schwere Gewichte, die das Herz von dem Ewigen weg zu dem Zeitlichen ziehen; glänzende Irrwische, wodurch Tausende in den Sumpf vieler Sünden und Laster gestürzt werden. Die Liebe zum Geld führt unfehlbar zum Geiz, zur Habsucht, zur Unterdrückung der Armen und Elenden; sie macht das Herz hart und das Gewissen stumpf.

Wie ganz anders aber ist es mit dem Worte Gottes. Die Liebe zu ihm ist immer nur heilsam. Durch sein Wort redet Gott mit uns und öffnet uns die Liebesgeheimnisse seines Herzens gegen uns. Durch das Wort Gottes wird der Mensch göttlich erleuchtet, daß er sein Sündenelend erkennt, und wie der HErr JEsus ihm daraus geholfen habe. Durch das Wort Gottes wird das Herz des Menschen wunderbar bewegt, erneuert und wiedergeboren, so daß der zuvor sündliche, gottentfremdete Mensch wiederum anfangen kann, durch den Glauben seine Seligkeit zu schaffen, Gott und seinen Nächsten zu lieben, eifrig zu werden in guten Werken, die Sünde zu bekämpfen und die Welt zu verleugnen. Durch das Wort Gottes wird das verwundete Gewissen, die niedergebeugte, geängstete und bekümmerte Seele erquickt, getröstet und aufgerichtet. Was kann es demnach Heilsameres geben als Gottes Wort? David hat wohl die Heilsamkeit desselben an sich empfunden und erfahren. Er bekennt: Dein Wort ist süßer denn Honig und Honigseim; es ist köstlicher denn Gold und viel feines Gold. Es ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf

meinen Wegen. Wäre dein Wort nicht mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elende, aber deine Tröstungen erquickten meine Seele.

Wollet ihr aber, Geliebte, den unvergleichlichen Werth des göttlichen Wortes in seinem ganzen Strahlenglanze erkennen, so tretet mit mir im Geiste an zwei Sterbelager. Zuerst an das eines Menschen, dessen einziger Lebenszweck nur der gewesen ist, schimmernde Schätze zu häufen, der auf das Geld seine Zuversicht gesetzt und zum Goldklumpen gesagt hatte: Du bist mein Trost. Da liegt er. Seine Kräfte brechen, sein Athem geht schwer aus, seine Augen werden dunkel, seine Hände und Füße erkalten. Sein Geld und irdisch Gut kann ihm keine Minute länger das Leben fristen, kann ihm keinen Strahl des Trostes und der Hoffnung in seine dunkle, mit der Verzweiflung ringende Seele werfen. Zu seinem Herzeleid muß nun der sterbende Mammonsknecht sehen, wie sein mit vielem Schweiß und listigen Speculationen zusammengescharrtes Geld zurückbleibt zur Freude der lachenden Erben, und arm und nackt und elender als er gekommen, fährt er hinüber in eine unselige Ewigkeit, wo auch kein Tröpflein Wassers seine lechzende Zunge kühlen wird. Doch tretet nun auch an das andere Sterbelager, an das Sterbebett eines Menschen, dessen Speise während seines Pilgerlaufs das theure Wort Gottes war. Es ist auch jetzt, in dieser letzten Stunde, seine Speise und nährende Kost; es ist sein Stecken und Stab wider alle Schwäche und Ohnmacht; es ist sein frisches Wasser, das ist, kräftiger Trost wider alle feurigen Pfeile des Bösewichts; sein Licht, das ihm durch's finstere Todesthal hinüberleuchtet in die herrliche Ewigkeit; seine Leiter, an der er emporsteigt in die Wohnungen des Friedens. Und weit entfernt, daß er die durch's Wort erlangten Güter zurücklassen müßte, folgen sie ihm vielmehr im Tode nach in die Ewigkeit, wo er sie im Anschauen Gottes in Vollkommenheit genießt.

2.

Doch, meine Lieben, laßt uns nun zweitens fragen: Wozu soll uns dieser unaussprechliche Werth des Wortes Gottes ermuntern und reizen? Dazu, daß wir mit David einstimmen in das Bekenntniß: „Das Gesetz deines Mundes ist mir **lieber**, denn viel tausend Stück Gold und Silber." Ein kurzer Satz, nur wenige Worte, allein wie sind sie so tief und inhaltsreich. Ehe ein Mensch in Wahrheit sie nachsprechen kann, muß der wahre Glaube in seinem Herzen angezündet sein durch den Heiligen Geist. Dies war bei David der Fall. Er war ein mächtiger Monarch, der König der zwölf Stämme Israel; Reichthum, viel Gold und Silber konnte er sein eigen nennen. Allein wie unzulänglich, wie nichtig erschien ihm das alles gegen Gottes Wort, dessen Trost und Kraft, dessen erneuernde und beseligende Wirkungen er so oft und so reichlich an seinem Herzen erfahren hatte.

Um es euch nun recht eindrücklich zu machen, was es heiße: „Das Gesetz deines Mundes ist mir **lieber**" ꝛc., so laßt mich auch hier den Gegen-

satz festhalten. Laßt mich den Liebhaber des Geldes als Spiegelbild entgegenhalten; denn, wie unser Heiland sagt, „die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht". Sehet demnach, wie bewacht ein solcher Mammonsknecht seine blinkenden Schätze! Er verschließt sein Gold und Silber in eisernen Schränken, und das Herz bricht ihm fast, wenn etwas davon genommen oder entwendet wird, und das alles darum, weil Geld eben sein Liebstes, sein Gott und seine Seligkeit ist. Erkennt **ihr** nun den unaussprechlichen Werth des Wortes Gottes, ist euch das Gesetz seines Mundes in Wahrheit lieber, als „viel tausend Stück Goldes und Silber", so kann es nicht anders sein: diese Erkenntniß und diese Liebe muß euch dringen und treiben, darüber zu wachen, daß eure heiligste Sorge sein zu lassen, daß dieser Schatz voll und ganz, unverfälscht und unverkümmert unter euch erhalten bleibe; daß hier in diesem Hause und von dieser Kanzel herab nichts anderes, als das lautere Gotteswort gepredigt werde und also ihr und eure Kinder allein erbauet werdet auf dem Grund der Propheten und Apostel, da JEsus Christus der Eckstein ist. Ihr werdet dann sprechen: Wir wollen nicht, daß Menschenwort und -satzung hier wohne; wir wollen nichts hören von der Weisheit jener Klugen, die so lange an dem Bibelwort herumdeuteln, bis nichts davon übrig bleibt als ihr eigener Wahn und Irrthum. Vielmehr wollen wir, daß der Apostel, das ist, des Heiligen Geistes Lehre hier wohne rein und voll, ungetrübt und unverkürzt; denn Menschenwort kann nicht erlösen, Menschenweisheit nicht zu Gott bringen, Menschenlehre kann nicht arme Sünder zu des himmlischen Vaters Kindern machen. Sollte dies aber nicht euer Bekenntniß sein, wäret ihr nicht also gesinnt, so wisset: es ist nichts anderes als Lüge und Heuchelei, wenn ihr sprächet: „Das Gesetz ... mir lieber ... Silber." Würdet ihr je, was Gott verhüten wolle, dem Irrthum und der Lüge die Thüren dieses Hauses öffnen und Kanzel und Altar einräumen, so hättet ihr keine Ahnung mehr von der Herrlichkeit des Wortes Gottes. Dann wäre diese Kirche aber auch keine liebliche Wohnung des HErrn Zebaoth, kein Gotteshaus mehr; denn der bloße Name macht's noch längst nicht dazu. Fehlt die Hauptsache, das reine Wort, so ist's mit all seinem äußern Schmuck nichts als eine Hütte der Gottlosen, in welche kein armes Sünderherz gehört.

Doch, meine Theuren, kommen wir noch einmal zurück auf den Liebhaber des Geldes. Betrachtet ihn! Wie leuchten seine Augen, wie lacht sein Herz beim Anblick seiner Schätze! Welch ein wonniges Gefühl für ihn, so Thaler um Thaler durch die Finger gleiten lassen zu können! Keine Mühe und Arbeit, nicht Wind noch Wetter, ja, selbst keine Gefahr scheut er, wenn sich ihm eine Gelegenheit bietet, einen Gewinn zu machen. Sehet nun, meine Geliebten, wie das Herz und der Sinn eines Mammonsdieners zum Geld und irdischen Gütern steht, so das Herz eines wahren Christen zu Gottes Wort. Er liest und forscht darin, er gehet täglich damit um und läßt es seine geistliche Nahrung sein; und ganz besonders ist es

seines Herzens Freude und Wonne, zu schauen die schönen Gottesdienste, da man höret die Stimme des Dankens und da man prediget die Wunder des HErrn. Es ist ihm aus der Seele geredet, was David sagt: „HErr, ich habe lieb ꝛc. Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des HErrn. Denn Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend. Ich will lieber der Thür hüten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütte."

Du hast, liebe, theure Gemeinde, dieses Haus, das nun wieder einen so freundlichen Anblick gewährt, vor nun bald achtzehn Jahren geweiht zu einer Wohnung des Allerhöchsten, zum Dienste des dreieinigen Gottes. Hier soll nichts anderes erschallen und erschallt auch nichts anderes als die Predigt von Christo, dem Gekreuzigten, von Christo, dem Sünderheilande. Wollet ihr nun Segen für Zeit und Ewigkeit davon haben, so kommt auch fleißig und höret gern und andächtig zu. O, benutzet dieses Gotteshaus, wo euch das Köstlichste geboten wird, recht eifrig; kaufet die Zeit aus und sprechet nicht wie der Landpfleger Felix: „Wenn ich gelegene Zeit habe." Behelfet euch nicht mit der Ausrede: Ich bitte dich, entschuldige mich, der Weg ist so weit, das Wetter so schlecht, die Arbeit so dringend und viel! Nein, ihr Väter und Mütter, ihr Söhne und Töchter, so oft der Sonntag, der Tag des HErrn wiederkehrt, so oft die lieblichen Festtage kommen, wallet hierher in dies neue Haus, zu hören das Wort. Sprechet jedesmal im Geiste mit Cornelius: „Nun sind wir alle hier gegenwärtig vor Gott, zu hören alles, was dir von Gott befohlen ist"; und alsdann öffnet heilsbegierig eure Ohren und Herzen, so werdet ihr wahrhaftig deß inne werden, daß dies Wort von Gott sei, ein Wort des Geistes und Lebens, ein Wort des Lichts und der Gnade. Ihr werdet wachsen in der Erkenntniß der heilsamen Lehre, zunehmen im Glauben, in der Liebe und allen guten Werken. Und auf diesem Wege werdet ihr je länger je mehr dahin kommen, so recht aus der Erfahrung heraus mit David zu bekennen: „Das Gesetz deines Mundes ist mir **lieber,** denn viel tausend Stück Gold und Silber."

O, so schaart euch denn um das Panier des reinen Worts, das hier aufgepflanzt ist! Möchten doch noch viele, viele Seelen in dieser großen Stadt hier an dieser Stätte durch und für das Wort und somit für den Himmel gewonnen werden. Lasset in dem vielbewegten, stürmischen Leben dieses Gotteshaus euer Asyl, eure liebe Heimath sein, bis ihr durch einen seligen Tod hinüber geführt werdet in die bleibende Heimath, in den Tempel Gottes, der nicht mit Menschenhänden gemacht ist und der da währet in Ewigkeit. Amen.

A. x — S.

Predigt bei der Jahresversammlung einer evangelisch-lutherischen Bibelgesellschaft.

Ps. 119, 54.

Geliebte in Christo!

Als eine Bibelgesellschaft haben wir uns heute Abend hier versammelt, als eine Gesellschaft, die sich die Aufgabe gestellt hat, entweder das heilige Bibelbuch selber, oder auch andere rechtgläubige Predigt- und Erbauungsbücher, kurz, das Wort Gottes in die Häuser zu bringen. Wir sind überzeugt, daß es nicht genug ist, wenn Gottes Wort seine Frucht und seinen Segen bringen soll, daß es öffentlich gepredigt und in Kirche und Schule gebraucht wird, sondern daß es auch in die Häuser kommen und dort gebraucht werden muß.

Das Haus, die Familie ist die Grundlage des Staats und der Kirche. Will man wissen, wie es in einer Gemeinde steht, so muß man in die Häuser gehen. Aus den Häusern kommen die Gemeindeglieder, aus dem Hause erbaut sich Kirche und Schule. Nur da, wo das christliche Haus mit der Kirche Hand in Hand arbeitet, nur dann, wenn das Wort Gottes auch unter uns reichlich wohnt, wo wir wohnen, nur da und nur dann dürfen wir auf Segen und Gedeihen in vollem Maße hoffen, nur dann wird das Wort Gottes auch in Kirche und Schule laufen und wachsen, mit aller Freudigkeit, wie sich's gebühret, gepredigt und eine christliche Gemeinde dadurch gebessert werden.

Wohlan, so laßt mich denn zur Eröffnung unserer diesmaligen Jahresversammlung auf Grund der verlesenen Textesworte zu euch reden vom Gebrauch des Wortes in unsern Häusern, indem ich euch zeige

Das Wort Gottes als das Lied in dem Hause unserer Wallfahrt.

Wir beachten dabei

1. wie das Wort Gottes das Lied in unserm Hause sein soll;
2. welchen Nutzen und Segen unser Haus davon haben wird.

1.

Der heilige Sänger vergleicht sich in unserm Text mit einem Pilger oder Wandersmann. Er nennt sein Haus das Haus seiner Wallfahrt. Sein irdisches Haus ist ihm nur die Herberge und das Wanderzelt, in dem er übernachtet: es ist nicht seine Heimath. Wie einst seine Väter Abraham, Isaak und Jakob Wandersleute waren, die im fremden Lande in Hütten wohnten und bald hier, bald dort ihr Gezelt aufschlugen; wie einst das Volk Israel 40 Jahre lang in der Wüste in Hütten wohnen mußte, ehe es

in Kanaan feste Wohnsitze erlangte — so ist auch er nur „in dem Hause seiner Wallfahrt".

Und in diesem Stück ist zwischen ihm und andern Menschenkindern, zwischen seinem Hause und andern Häusern kein Unterschied. Alle Menschen sind nur Erdenpilger und haben hier keine bleibende Stadt. Das Haus, in dem wir wohnen, mag es noch so fest gebaut, noch so prächtig und wohnlich eingerichtet sein, ist und bleibt nur die Herberge. Niemand kann darin wohnen bleiben, sondern früher oder später, vielleicht morgen schon, muß er hinaus und andere ziehen ein.

Obwohl nun aber der heilige Sänger erkennt, daß er wie alle andern Menschen auch nur ein Pilgrim ist und daß auch sein Haus, wie alle andern Häuser nur ein Pilgerhaus ist, in welchem auch er nicht für immer wohnen kann — so sagt er uns doch nun auch, wodurch sich sein Haus von vielen, von den meisten andern Häusern in der Welt unterscheidet. Er sagt: „Deine Rechte sind mein Lied in dem Hause meiner Wallfahrt." Zwischen seinem Hause und andern Häusern in dieser Welt ist also ein großer Unterschied. In seinem Hause findet sich etwas, das sich nicht in allen Häusern findet. In dem Hause meiner Wallfahrt, sagt er, wohne nicht nur ich mit den Meinen, sondern auch die Rechte des HErrn, deine Zeugnisse, o mein Gott; dein himmlisches, seligmachendes Wort. Er sagt nicht nur: In meinem Hause kennt man Gottes Wort; auch nicht nur: in meinem Hause haben wir Gottes Wort, sondern er sagt: In meinem Hause erschallt Gottes Wort, es wird gebraucht, es wird davon geredet, sein Schall erfüllt das Haus, wie ein fröhliches Lied die Räume durchfliegt. Daß mein Haus ein geistliches Pilgerhaus ist, in dem solche Leute wohnen, die ihr Angesicht nach droben gerichtet haben; daß hier solche Pilger hausen, deren Herz nicht an der Welt hängt, die nicht hier ihre Heimath finden, sondern sich als Leute erkennen, die hier in der Fremde sind und nur hindurcheilen durch diese Welt; daß ich und die Meinen dem himmlischen Ziele und ewigen Vaterhause zuwandern — das kann man hören.

Während in andern Häusern alles Denken und Reden, alles Thun und Treiben sich nur um das Irdische dreht; während dort von Morgens früh bis Abends spät, Tag aus Tag ein nur die Frage erwogen wird: was sollen wir essen, was sollen wir trinken, womit sollen wir uns kleiden; während man in andern Häusern nur an den Leib denkt, aber die Seele vergißt; während man dort über den Sorgen und Mühen dieses Lebens nicht bedenkt, daß man nur ein Pilgrim in dieser Welt ist und in dem Hause seiner Wallfahrt wohnt, so daß man das, was droben ist, die ewige Heimath aus dem Auge verliert — so habe ich in meinem Hause einen Schatz, der vom Himmel gekommen ist; den ich mir nicht selber erworben habe, sondern den mir Gott geschenkt hat — das sind die Rechte des HErrn, das ist das himmlische Wort, das sind die Zeugnisse des

großen Gottes selber. Dies Wort lehrt mich die Nichtigkeit und Vergänglichkeit alles Irdischen; dies Wort erinnert mich alle Tage daran, daß auch mein Leben ein Ende hat und ich davon muß; dies Wort bringt mir aber auch ewige und unvergängliche Schätze; dies Wort enthält und bringt mir solche Güter, die alle Schätze der Erde bei weitem überwiegen; dies Wort zeigt mir, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das aber Gott bereitet hat denen, die ihn lieb haben. Was ich sonst besitze, das sind vergängliche Schätze. Dieses Wort aber ist mir so lieb und theuer; diese Rechte des HErrn sind meinem Herzen so werth, daß ich davon in meinem Hause nicht nur rede, sondern daß sie das Lied in meinem Hause sind.

Meint ihr, meine Lieben, daß der Mund von etwas singen kann, so lange nicht das Herz davon ergriffen, davon erfüllt ist? Nein, nein! sondern, wenn David sagt: „Deine Rechte sind mein Lied", so sagt er damit: Das Wort Gottes ist meines Herzens Freude und Wonne; das ist es, wovon unser Herz erfüllt ist, wovon deshalb auch unser Mund redet und singt.

In meinem Hause regiert aber auch Gottes Wort. Wie der Wandersmann seine Schritte richtet nach dem Wanderliede; wie die Melodie und der Inhalt des Liedes auch die Füße derer regiert, die da singen, so, sagt der heilige Sänger, sind auch deine Rechte, das Wort Gottes, die Zeugnisse des Höchsten das Gesetz in meinem Hause, das alles Thun und Lassen regulirt.

Ein wunderliebliches Bild wird uns, meine Lieben, in diesen wenigen Textesworten aufgeschlossen. Wir sehen hinein in ein rechtes Christenhaus, in welchem der Hausvater seines Amtes als Hausprieſter wartet, und die ganze Familie als Hausgemeinde um den Tisch versammelt ist und Gottes Wort treibt. Wenn der Psalmist sagt: „Deine Rechte sind mein Lied in dem Hause meiner Wallfahrt", so sagt er damit nichts anderes als: In meinem Hause wird Hausgottesdienst gehalten, nach dem Worte: „Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen mit aller Weisheit. Lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmem und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem HErrn in euren Herzen."

O, wo sind heutzutage diese Häuser, in denen die Rechte des HErrn das Lied sind; in denen das Leben nichts anderes ist als eine Wanderschaft nach der ewigen Heimath; in denen man daher jeden Tag mit Gottes Wort anfängt, den Tag über nach Gottes Wort lebt, und endlich wieder den Tag mit Gottes Wort beschließt, und so von einem Tag zum andern mit den Rechten des HErrn und nach den Rechten des HErrn seine Straße pilgert, bis der letzte Schritt geschehen ist und man aus dem Hause der Wallfahrt einzieht in die ewige Heimath? —

Woher kommt es aber, daß es auch in vielen sogenannten Christenhäusern so traurig aussieht; daß in ihnen, wenn man hinein kommt, eine so eisige Luft weht, und man nichts davon merkt, daß hier Christenleute

wohnen? Woher so viele traurige Herzen und nasse Augen; woher so viele Seufzer und bittere Thränen; woher so viel ehelicher Unfriede, Zank und Streit in den Familien; woher die traurige Kinderzucht? Woher kommt es, daß es unter uns so wenig fröhliche Christen gibt? Das kommt daher, weil Gottes Wort nicht in den Häusern wohnet und lebt; weil es nur wenige Häuser gibt, in denen Gottes Wort das Lied ist und das Haus regiert.

Ganz anders steht es in einem Hause, von dem gesagt werden kann: „Deine Rechte sind mein Lied in dem Hause meiner Wallfahrt." Davon laßt mich denn noch zweitens zu euch reden, indem ich euch vorstelle, welchen Segen und Nutzen unser Haus davon hat, wenn Gottes Wort das Lied in demselben bleibt.

2.

Wenn der heilige Psalmist sagt: „Deine Rechte sind mein Lied in dem Hause meiner Wallfahrt", als was für ein Haus bezeichnet er dann sein Haus? Als ein Haus der Trauer, aus dem alles Licht und alle Freude gewichen ist? Wahrlich nicht, sondern als ein fröhliches Haus. In einem Trauerhause schweigt das Lied, da ist es still; hört man aber in einem Hause singen, so weiß man, hier wohnen fröhliche Leute.

Nun ist es zwar wahr, so lange wir Christen hier in diesem Jammerthal wandern, so lange wir in dem Hause unserer Wallfahrt wohnen, so lange werden auch uns die Sorgen, Mühen und Beschwerden unserer Pilgrimschaft nicht erspart bleiben. Auch in das Christenhaus kehrt wohl die Noth ein; auch hier bringt das Leben Mühe und Arbeit. Ruhe ist hier nicht, wohl aber mancherlei Kämpfe; ja, neben den allgemeinen Kümmernissen, die dieses Erdenleben mit sich bringt, hat gerade das Christenhaus oft noch sein besonderes Hauskreuz.

Aber weit entfernt davon, daß deshalb das Haus eines geistlichen Pilgers zu einem Trauer- und Klagehaus werden sollte; weit entfernt davon, daß darum sein Haus still und freudlos sein sollte, haben gerade die Christen in ihrem Hause ein Mittel, das ihr Haus zu einem fröhlichen Pilgerhause macht. Dieses Mittel sind die Rechte des HErrn, das Wort Gottes.

Es ist nicht etwas Irdisches, sondern etwas Himmlisches. Es ist nicht etwas, das Menschen erfunden und erdacht haben, sondern das himmlische Wort, das Gott selbst geoffenbart und geschenkt hat. In dem christlichen Pilgerhause steht ein Blümlein, das ist nicht hier gewachsen, sondern das hat der große Gott selbst gepflanzt; hier fließt ein Quellbrunn, der hat Wassers die Fülle.

„Die Rechte des HErrn", das Gesetz des Höchsten, die Zeugnisse des ewigen, unwandelbaren Gottes, der da bleibt, wie er ist, die sind fest und gewiß und stehen „wie ein' Mauer fest". Himmel und Erde vergehen, Gottes Wort bleibt. „Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlich-

keit der Menschen wie des Grases Blume; aber des HErrn Wort bleibet in Ewigkeit." Dieses feste Wort macht daher auch ein festes Herz in allen Wechselfällen dieser Erdenwallfahrt, in allen Stürmen, in aller Noth. Ist aber das Herz fest, so wird es auch fröhlich, und ein fröhliches Herz schafft einen fröhlichen Mund, der da redet und singt von dem, das das Herz erfreut.

O, meine Lieben, das Wort Gottes ist ein Licht, wo das in einem Hause aufgeht und scheint, da müssen alle Schatten weichen. Die Rechte des HErrn sind ein lebendiger Brunnen, wo der in einem Hause sprudelt, wo man sich an dieser Quelle labt, da wird das Herz fröhlich in seinem Gott, da wird das Haus ein Garten Gottes, in dem Freude, Friede, Liebe und Eintracht als himmlische Pflanzen aufblühen.

Wohl hat auch das Christenhaus seine bangen Stunden und seine Thränen; wohl kehrt auch Kummer und Leid in einem solchen Hause ein; aber die Christenleute haben ein Liederbuch im Hause, aus dem sie sich allezeit erquicken; dessen Lieder so voll göttlicher Kraft und himmlischen Trostes sind, daß es immer wieder bei den geistlichen Pilgrimen heißt:

Mein Herze geht in Sprüngen und kann nicht traurig sein,
Ist voller Lust und Singen, sieht lauter Sonnenschein.
Die Sonne, die mir lachet, ist mein HErr JEsus Christ,
Das, was mich singen machet, ist, was im Himmel ist.

Aus diesem Wort Gottes, mit diesen Rechten des HErrn stärkt sich der Hausvater für seinen oft schweren, mühevollen, gefährlichen Beruf; hier holt er sich Rath in schweren Fällen; hier holt er sich täglich Weisheit und Kraft zur Ausrichtung dessen, das ihm befohlen ist. Hier sucht und findet die Hausmutter für die tausendfachen Sorgen des Haushalts das, was sie braucht, um ihren Beruf zu erfüllen. — O, wie oft ist dem Hausvater das Herz beschwert, und er läßt den Kopf hängen; auch die Hausmutter geht traurig und seufzend durch's Haus und die Kinder wundern sich, was den Eltern fehlen mag. Armer Mann, der du dann nicht weißt, wo man hingehen muß, um wieder fröhlich zu werden; armes Weib, wenn du das Mittel, das einzige Mittel nicht kennst, das Ruhe und Frieden dem trotzigen und verzagten Menschenherzen gibt! — Wo willst du denn hin mit deinen Sorgen und Mühen, deinem Weh und Leid? Willst du es mit dir herumschleppen von einem Tag zum andern, von Morgens früh bis Abends spät, mit in dein Bett und wieder heraus? O, armer Mensch! Wohl aber dem Hause, wo man sich als eine kleine Hausgemeinde um den Hausaltar versammelt und dort alles niederlegt, was das Herz beschwert; dort sein Herz vor Gott ausschüttet, dort seine Seele labt mit göttlicher Speise und süßem Lebenswasser aus dem Worte Gottes; da am Hausaltar muß aller Unfriede, aller Zwist schwinden; da schlingt sich das Band göttlicher Einmüthigkeit um die Herzen und das Band des Friedens um das ganze Haus.

Wo in einem Hause Gottes Wort wohnt, da wohnt Gott selbst; da können alle, die in einem solchen Hause wohnen, gewiß sein, „Gott ist bei uns drinnen"; Gott ist mit uns in all' unserm Thun; Gott deckt uns mit seinen Fittigen zur bösen Zeit und Gottes Engel sind die unsichtbare, aber sichere Schutzmauer um uns her, wie einst um das Haus Hiobs.

Ich weiß ein Haus, in dem wohnte nur Einer, der nach den Rechten des HErrn wandelte. Es war sonst ein gottloses Haus; aber um dieses Einen Gerechten willen segnete Gott das ganze Haus Potiphars. Wie, sollte nun nicht auch heute noch Gottes Segen auf einem Hause ruhen, in dem fünf, zehn, zwölf Gerechte wohnen, in dem eine ganze Familie den HErrn fürchtet und ihm dient? Kann es da ausbleiben, daß der Hausvater merkt, wie Gott ihm hilft, daß die Hausmutter Gottes Beistand und wunderbare Durchhülfe erfährt?

Selig, selig daher das Haus, in welchem die Rechte des HErrn das Lied sind und bleiben. Wenn dann auch endlich diese zerbrechliche Hütte dahinfällt; wenn auch wir zuletzt davon müssen; wenn hier der letzte Schritt gethan ist und das Lied unserer Wallfahrt verstummt, weil der Mund sich im Tode schließt, so geht's aus dem Hause der Wallfahrt hinein in die ewigen Wohnungen des Friedens; aus der Herberge hinein in das ewige Vaterhaus und dort singen wir mit allen seligen Hausgenossen in vollkommener Harmonie das Lied weiter, das wir hier in Schwachheit gesungen haben. Dort tönt es ohne Aufhören

Mit Jubelklang, mit Instrumenten schön,
Auf Chören ohne Zahl,
Daß von dem Klang und von dem süßen Ton
Erbebt der Freudensaal;
Mit hunderttausend Zungen,
Mit Stimmen noch viel mehr,
Wie von Anfang gesungen
Das himmelische Heer.

Dahin, dahin hilf uns, o HErr JEsu! Amen. Virtil.

Leichenpredigt über Pf. 73, 25. 26.

Werthe Trauerversammlung!

Gottes Gedanken und Rathschlüsse sind oft unbegreiflich und unerforschlich. Während er den einen Menschen fast beständig auf glattem ebenem Wege führt, es ihm fast beständig wohl gehen läßt, führt er einen andern auf einer rauhen Bahn, sucht ihn heim mit den schwersten Leiden. Er läßt einen harten niederschmetternden Schlag nach dem andern auf ihn niederfallen, schickt ein bitteres Herzeleid nach dem andern.

So geht es ja auch dieser Familie, die jetzt wieder mit großem Unglück heimgesucht ist; insonderheit dieser Wittwe. Vier theure Familienglieder sind ihr im Laufe der Jahre durch Unglücksfälle entrissen worden, während zwei Kinder in Folge gewöhnlicher Krankheit gestorben sind. Vor längeren Jahren ist ihnen ein Kind im Wasser verunglückt, ein anderes hat sich durch einen Fall so schwer verletzt, daß es bald nachher starb. Das schreckliche Unglück mit ihrem 17jährigen Sohn, das vor drei Jahren geschah, ist ja noch frisch in aller Gedächtniß. Und jetzt ist nun auch noch der Vater dieser Kinder durch ein Unglück hinweggerafft worden: ein Pferd schlägt ihn so, daß er nach 1½ Tagen sterben muß.

Was sollen wir davon denken und urtheilen? Ist Gott ein grausamer Gott, ein solches Unglück zuzulassen? Das dürfen wir nicht denken, denn er ist barmherzig und hat nicht Lust am Leiden der Menschenkinder. Oder dürfen wir urtheilen: Weil Gott diesen Leuten so viel Leiden schickt vor andern Menschen, so müßten sie auch besondere Sünder sein vor andern? So dachten die Freunde Hiobs über den vielgeplagten Mann; so dachten auch die Juden über die achtzehn Menschen, auf die der Thurm zu Siloah fiel, und die Jünger über den Blindgebornen. Aber Gottes Wort warnt uns vor solchen Gedanken und vor hochmüthigem Vergleich mit denen, die mehr zu leiden haben als wir. Wir sollen auch glauben, daß der HErr bei den größten Unglücksfällen seine gnädigen Absichten habe. Verschont uns der HErr mit großem Leiden, so sollen wir ihm danken für seine unverdiente Güte, schickt er sie unsern Brüdern, so sollen wir herzliches Mitleiden mit ihnen haben und sie trösten.

Das soll jetzt auch mein Bestreben sein bei euch, ihr Leidtragenden. Ich will das einzige wirksame Heilmittel in allem Erdenweh euch anpreisen, nämlich das trostreiche Wort des gnädigen und barmherzigen Gottes. Das wird auch an euch seine heilsame Kraft beweisen, wenn ihr es gläubig aufnehmet. — Als vor fast drei Jahren das Unglück geschehen war mit dem Sohn dieser Eheleute, habe ich gepredigt über die Worte Ps. 73, 23. 24.: Dennoch bleibe ich stets an dir ꝛc.*) Nachdem wieder ein solches Unglück geschehen, hat die Mutter gewünscht, daß ich jetzt predigen möchte über die Worte, die auf jenen Text folgen und mit demselben im Zusammenhang stehen. Das will ich denn auch gerne thun. Nach unsern Textworten will ich die Frage beantworten:

Wie ergeht es den Kindern Gottes in den schweren Leiden dieser Zeit? Antwort:

1. es wird ihnen oft sehr bange unter der Last dieser Leiden;
2. dennoch suchen und finden sie immer wieder Trost und Kraft bei ihrem Gott.

*) „Magazin", Jahrg. 15, 20.

1.

Es gibt allerlei große und schwere Leiden dieser Zeit, von denen jeder Christ sein Theil zu tragen bekommt, freilich der eine mehr, der andere weniger. Wir erkennen das auch aus den Worten Assaphs in unserm Text und aus dem ganzen 73. Psalm. Wenn er sagt: „HErr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde", so merken wir, daß ihm so mancher Wunsch in Betreff des Irdischen versagt blieb, und in den folgenden Worten weist er hin auf schwere Leiden und große Anfechtungen, in denen Leib und Seele verschmachten will.

So geht's auch jetzt noch Gottes Kindern in der Welt. Mancher möchte gern im Irdischen vorankommen, wünscht, wenn auch nicht reich zu werden, doch ein sorgenfreies Auskommen zu haben. Zu dem Ende arbeitet und spart er fleißig; aber es will ihm nicht gelingen. Kaum hat er etwas erspart, so verliert er es auch schon wieder durch Mißerfolg. Es geht ihm wie einem Mann, der einen schweren Stein einen Berg hinaufwälzt, der ihm aber immer wieder zurückrollt, wenn er meint, ihn bald oben zu haben. Ja, wie viele fromme Gotteskinder sind blutarm in der Welt, haben nicht das Nothwendigste zum Leben, müssen sich beständig mit Sorgen der Nahrung herumschlagen. Wie oft trifft die Christen nicht Verkennung und Verachtung vor den Menschen, sie kommen unschuldig in Schande vor der Welt, während die Gottlosen angesehen und geehrt sind, wovon unser Psalm auch handelt. — Wie viele andere Kinder Gottes sind mit schwerer Krankheit geplagt. Krankheit weicht nicht von ihrem Hause; kaum ist eine Krankheit überstanden, so kommt auch schon wieder eine andere. Und diese Krankheiten sind oft so sehr schmerzlich und langwierig! Manche müssen auch ein Familienglied nach dem andern sterben sehen und müssen weinen und klagen über den schweren Verlust.

Solche und ähnliche Leiden hat diese Wittwe auch reichlich geschmeckt. Lange Jahre hat sie sich gegen Nahrungssorgen wehren und es sich sauer werden lassen müssen und hat dabei sonst noch viel Kummer gehabt. Endlich waren sie so weit gekommen, daß sie sich etwas besser hätten helfen können, da kommt das schwerste Leid, das ein Weib treffen kann: Gott nimmt den Mann von ihrer Seite, und zwar wieder durch einen Unglücksfall. Und wenn sie auch glauben darf, daß ihr Mann als ein bußfertiger Sünder selig geworden ist, so schmerzt der Verlust doch sehr; sie ist durch denselben eine einsame Wittwe geworden.

Kommt nun solch großes Unglück über die Kinder Gottes, so verursacht das nicht bloß heftige Schmerzen, sondern sie kommen darüber wohl auch in schwere Anfechtungen. Sie denken dann wohl, Gott strafe sie im Zorn wegen ihrer Sünden, er habe sie gänzlich verworfen vor seinem Angesicht und wolle sie nicht wieder zu Gnaden annehmen. Oder sie werden auch ungeduldig, sie denken, Gott thue ihnen unrecht, sie hätten solche Strafe nicht vor andern verdient, und fangen dann wohl an,

offen gegen Gott zu murren. — Asaph sagt zu Anfang dieses Psalms: „Ich aber hätte schier gestrauchelt mit meinen Füßen, mein Tritt hätte beinahe geglitten. Denn es verdroß mich auf die Ruhmredigen, da ich sahe, daß es den Gottlosen so wohl ging.“ Und nachher V. 13.: „Soll es denn umsonst sein, daß mein Herz unsträflich lebt, und ich meine Hände in Unschuld wasche?“ In solchen Zeiten der Anfechtung wird es ganz dunkel im Herzen des Christen, aller Glaube und alle Liebe will schwinden, kein Trost will mehr haften. O, das sind schreckliche Zeiten! Und wenn Gott dann die Hand von uns abzöge, wie wir's verdient hätten, so würden wir bald in die Nacht des Unglaubens und der Verzweiflung versinken und untergehen. Aber der treue Gott läßt uns nicht versucht werden über unser Vermögen, er ergreift uns wie Petrus an der Hand, daß wir nicht untergehen; richtet uns wie Asaph auf, daß wir sprechen können: „Dennoch bleibe ich stets an dir.“ Unter der schweren Last der Leiden *suchen und finden Gottes Kinder Trost und Kraft bei ihrem Gott*, wie wir zweitens sehen wollen.

2.

Das Allerschrecklichste, was ein Christ in Leiden und Anfechtung thun könnte, wäre das, wenn er seinen Gott mit Ingrimm verlassen wollte. Das Leiden würde dennoch bleiben und er müßte es dann allein tragen, ohne Gott, und endlich würde er in die Nacht der ewigen Verzweiflung versinken, wo er viel schrecklichere Leiden tragen müßte, wie hier. Deshalb heißt es auch gleich nach unserm Text: „Siehe, die von dir weichen, werden umkommen.“

Wir wollen daher in den schwersten Leiden und Anfechtungen *Trost und Hülfe bei Gott suchen* und mit Asaph sprechen: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach“ ꝛc. Gott ist ein so *großes Gut*, daß sein Besitz mehr werth ist, als alle Schätze Himmels und der Erde. Denn er ist der allmächtige, allwissende, barmherzige, wahrhaftige und ewig reiche Gott; sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Gott *haben* heißt, im Glauben und in der Liebe mit ihm eins sein, an ihm hangen und alles Gute von ihm allein erwarten. Wie zufrieden fühlen sich glückliche Eheleute im gegenseitigen Besitz; wie gesichert fühlt sich mancher in der Freundschaft eines reichen Mannes oder gar eines Fürsten und denkt, es könne ihm nichts fehlen. Und doch, wie unbeständig ist alle menschliche Freundschaft, wie gefährlich ist's, sein Vertrauen auf Menschen setzen. Aber wohl dem, deß Hülfe der Gott Jakobs ist, deß Hoffnung auf dem HErrn seinem Gott stehet, der Glauben hält ewiglich. Wohl dem, der sagen kann: „Wenn ich nur dich habe, so“ ꝛc. Alles andere ist dann gleichgültig; *ich frage dann nichts nach Himmel und Erde*. Alle Güter dieser Erde sind gering, können das Herz nicht befriedigen. Und der Himmel ist mir gewiß, wenn ich Gott habe. Und wenn mir in den größten Leiden Leib und Seele verschmachtet, *so ist er meines Herzens Trost*

und mein Theil. Das größte Leiden, die schwerste Krankheit, die Leib und Seele ausdörret, kann uns nicht verderben. Und wenn ich auf der Welt kein Geld und Gut, kein Erbtheil habe, so ist Gott mein ewiges reiches Erbtheil.

Wer bei Gott Trost und Stärke sucht, der wird es gewißlich finden. Er wird Trost finden, daß er glauben kann: Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Er wird Stärke finden, denn er gibt den Müden Kraft und Stärke genug den Unvermögenden. Jes. 40, 29.

Das wird der treue Gott auch euch Leidtragenden geben, wenn ihr Trost und Hülfe bei ihm sucht. Er wird euch trösten in aller Leibes- und Seelennoth. — Auch dürft ihr glauben, daß Gott dem Verstorbenen alle Sünden vergeben und ihn zu Gnaden angenommen hat. Wenn das Unglück auch plötzlich über ihn kam, so hat er doch noch Zeit gehabt, sich vorzubereiten auf den wichtigen Schritt in die Ewigkeit. Er hat nochmals seine Sünden mit Reue und Leid bekannt und das heilige Abendmahl empfangen und Gott hat ihn dann von allen Schmerzen erlöst durch einen seligen Tod. Gott gebe auch euch Treue im Glauben, zu seiner Zeit ein seliges Ende und ein fröhliches Wiedersehen vor seinem Throne.

Wir alle aber wollen auch an diesem plötzlichen Todesfall lernen, wie ungewiß das Leben ist und wie bald der Tod kommen kann. Wir wollen uns bei Zeiten zum Tode bereiten und nicht ruhen, bis wir wissen und glauben, daß wir durch Christum einen versöhnten Gott haben, der es stets wohl mit uns meint, der uns tröstet und hilft in allen Leiden dieser Zeit und uns endlich ewig selig macht.

So lange dieses Leben währt, sei er stets unser Heil und bleib auch, wann wir von der Erd abscheiden, unser Theil. Amen. H. Schl.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsepisteln.

Zweiter Sonntag des Advents.

Röm. 15, 4—13.

Die Adventszeit, in welche wir nun wieder eingetreten sind, ist freilich, eben so wie die übrigen Festzeiten des Kirchenjahrs, nur eine Ordnung der christlichen Kirche. Weil aber an den christlichen Festen in der christlichen Gemeinde insonderheit die Predigt von den großen Thaten Gottes zum Heil der Welt verkündigt und Christus JEsus an denselben den Zuhörern recht vor die Augen gemalt und ihnen seine große Freundlichkeit, Leutseligkeit und Gnade gepriesen wird, so sagen wir mit Recht, daß die christlichen Festzeiten überaus gnadenvolle Zeiten sind, die von christlichen Zuhörern treu angewendet und gebraucht werden sollen; denn dazu schenkt Gott seiner Kirche solche Zeiten gnädiger Heimsuchung, damit sie dieselben

dankbar erkenne und zu ihrem Heil gebrauche. Auf welche Weise wir nun die gegenwärtige Adventszeit heilsamlich anzuwenden haben, können wir aus der heutigen Epistel lernen.

Der rechte Gebrauch der gegenwärtigen Adventszeit; wir sehen,

1. worin er besteht. Nach unserm Text darin, daß wir fleißig aus der Schrift das große Heil betrachten, das Gott in Christo aller Welt erzeigt hat,

a. Gott hat aller Welt in Christo großes Heil erwiesen; α. den Juden hatte Gott einen Helfer zu senden, Jes. 59, 20., und sie durch denselben von ihren Sünden zu erlösen verheißen, und dieser Verheißung gemäß trat Christus in Israel auf; denn Gott ist wahrhaftig, der seine Verheißungen hält, V. 8., β. die Heiden hatten nicht, wie die Juden, eine Verheißung eines Erlösers empfangen, die Gott nach seiner Wahrheit hätte erfüllen müssen; aber sie haben dennoch Barmherzigkeit, V. 9., überkommen. Christus war der Erlöser und Heiland auch der Heiden, und das war ebenfalls durch die Propheten geweissagt, V. 9—12. Welch großes Heil!

b. von diesem Heil in Christo redet die Schrift, V. 4. Christus ist der Kern und Stern der ganzen Schrift, Joh. 5, 46. Von ihm haben alle Propheten geweissagt, V. 8—12. Gerade indem die Schrift uns von Christo sagt, ist sie uns eine Quelle des Trostes und der Hoffnung, V. 4.,

c. so sollen wir denn in dieser Adventszeit fleißig in der Schrift forschen, V. 4., und das darin offenbarte große Heil mit andächtigem Gemüth betrachten; darin besteht der richtige Gebrauch der gegenwärtigen Adventszeit. Hören wir daher nun noch,

2. wie heilsam er ist; wir werden dann nämlich

a. durch die Schrift gelehrt und getröstet, V. 4., mit Freude und Friede im Glauben erfüllt werden, völlige Hoffnung haben durch die Kraft des Heiligen Geistes, V. 13.,

b. einmüthiglich, mit einem Munde, loben Gott und den Vater unsers HErrn JEsu Christi, V. 6.,

c. einerlei gesinnet sein unter einander nach JEsu Christo, V. 5., und uns unter einander aufnehmen, gleichwie uns Christus hat aufgenommen zu Gottes Lobe, V. 7. Chr. K.

Dritter Sonntag des Advents.

1 Cor. 4, 1—5.

In unserer heutigen Epistel will St. Paulus einem gewissen Uebelstand in der Gemeinde zu Corinth begegnen. Die Corinther hatten nämlich angefangen, sich über die Personen ihrer Lehrer, die ihnen Gottes Wort gepredigt hatten, zu Gericht zu setzen. Der eine zog diesen, der andere jenen vor und wollte ihn am meisten gerühmt haben, 1 Cor. 1, 12. 3, 21. 22. Die Folge davon war, daß allerlei Unordnung, Zank und Spaltung entstand und die Einigkeit in der Gemeinde litt, 1 Cor. 1, 10. 11. Das straft

St. Paulus und zeigt ihnen, daß Christen alles solchen Richtens und Urtheilens über ihre Prediger sich enthalten sollen.

Da nun auch jetzt noch Aehnliches hie und da in den christlichen Gemeinden sich findet, indem oft manche mit ihrem Prediger nicht recht zufrieden sind, der eine dieses, der andere jenes an ihm auszusetzen hat, der eine diesen, der andere jenen Prediger sich wünscht und den eigenen Prediger gern los wäre, so laßt uns beherzigen, was der Apostel in unserer heutigen Epistel den Corinthern vorhält. Auf Grund derselben stelle ich euch daher jetzt vor,

Warum sollen Christen sich alles Urtheilens über etwaige Mängel oder Vorzüge ihrer Prediger enthalten?

1. weil sie sonst den Segen, den Gott ihnen durch ihre Prediger zukommen lassen will, nur hindern,

a. Prediger sind Christi Diener, die ihren Zuhörern Christi Wort zur Seligkeit predigen und durch das Wort und die heiligen Sacramente die göttlichen Gnadenschätze austheilen, V. 1.,

b. wenn Christen anfangen, über die Personen ihrer Prediger, nämlich über etwaige Mängel oder Vorzüge derselben zu urtheilen, hindern sie diesen von Gott ihnen zugedachten Segen; denn dann werden sie bald anfangen, ihre Prediger zu verachten und wegen dieser oder jener dem Prediger mangelnden Gabe das von ihm gepredigte Wort gering zu schätzen; oder sie werden umgekehrt nur über des Predigers Begabung sich freuen und darüber das von ihm gepredigte Wort übersehen;

2. weil sie von ihren Predigern, als Gottes Haushaltern, nur Treue zu fordern haben;

a. Treue haben Christen von ihren Predigern allerdings zu fordern. Dieselbe besteht darin, daß die Prediger die ihnen verliehenen Gaben treulich anwenden zu Gottes Ehre und zum Heil ihrer Gemeinde und sich darum in rechter Lehre und unärgerlichem Wandel erfinden lassen. Wollte ein Prediger Menschenwort predigen oder sonst Christi Wort fälschen, so richtete er den Auftrag Christi, dessen Diener er sein und dessen Wort er predigen soll, nicht aus, gäbe dem Gesinde sein Gebühr nicht; und durch ärgerlichen, anstößigen Wandel würde er dem von ihm gepredigten Wort, wenn es auch die lautere Wahrheit ist, Hindernisse bereiten;

b. mehr aber als Treue haben Christen von ihren Predigern nicht zu fordern; wenn sie mehr fordern, etwa eine Summe hoher Gaben, so fordern sie mehr, als man an einem Haushalter sucht, V. 2. Darum sollen sie sich alles Urtheilens über etwaige Mängel ꝛc. ihrer Prediger enthalten;

3. weil sie zu solchem Urtheil zu schwach sind und dem Urtheil Gottes nicht vorgreifen sollen;

a. Menschen sind zu schwach, hierin ein richtiges Urtheil zu fällen, V. 3. Darum sollen Christen sich solches Urtheilens enthalten;

b. der HErr wird zu seiner Zeit einen jeglichen, auch einen jeglichen Prediger, richten, V. 4., und einem jeglichen Lob geben, wie es demselben gebührt; denn er kennt den Rath der Herzen. Diesem Urtheil Gottes soll niemand vorgreifen, indem er vor der Zeit richtet, V. 5. Chr. K.

Vierter Sonntag des Advents.

Phil. 4, 4—7.

Das liebe Weihnachtsfest ist wieder vor der Thür. Gar liebliche Dinge werden uns an demselben von neuem verkündigt werden. Gebe Gott, daß wir alle dies segensreiche Fest in der rechten Stimmung feiern, damit auch wir den Segen desselben erlangen.

Die rechte Weihnachtsstimmung; dazu gehört

1. Freude in dem HErrn, V. 4.,

a. nicht eine Freude an irdischen Dingen, die ja bald vergeht; sondern

b. Freude in dem HErrn, Ps. 37, 4. Lied 261, V. 7.; 251, V. 1., die allewege anhält. Lied 366, V. 15.;

2. Lindigkeit gegen alle Menschen, V. 5. Milde in Gedanken, Worten und Werken,

a. nicht nur gegen Freunde, sondern

b. gegen alle Menschen. Dazu soll uns unter anderm auch dies bewegen, daß der HErr nahe ist, das heißt, zum Gericht. Lied 289, V. 5—7.;

3. christliche Sorglosigkeit in allen Dingen, V. 6.,

a. in leiblichen Dingen. Unsere Sorglosigkeit soll aber eine christliche sein. Wir sollen treu und fleißig sein in unserm irdischen Berufe, aber das Maß des Segens Gott überlassen und alle unsere Sorgen im Gebet ihm befehlen. Lied 372, V. 1.;

b. in geistlichen Dingen. Auch hier soll unsere Sorglosigkeit eine christliche sein. Wir sollen treulich und fleißig die Gnadenmittel, Wort und Sacramente, gebrauchen. Lied 372, V. 3. und 7.;

4. Friede Gottes, V. 7.,

a. welcher höher ist denn alle Vernunft und

b. unsere Herzen und Sinnen bewahrt in Christo JEsu. Lied 86, V. 3. 87, V. 3. A. S.

Christmette.

Jes. 9, 2—7.

Gott Lob! heute erfüllt sich wieder das Wort: „Vor dir wird man sich freuen" 2c., V. 3. Gesgb. 25, 1. Zu dieser Freude haben wir größere Ursache, als wir ausdenken und ausreden können. Warum aber und woher solche auch vom Engel des HErrn verkündigte große Freude? „Gütiger Gott, alle mein Jammer und Noth endet sich, da du geboren." Das sei denn auch heute unser Lob-, Dank- und Freudengesang, den wir dem herzlieben JEsulein zu Ehren singen. Ist derselbe doch auch das rechte Gott allein alle Ehre gebende Glaubensbekenntniß, welches der inhaltsreiche Text in eine kurze Summa zusammenfaßt.

Die all unsern Jammer und Noth endende Geburt JEsu Christi.

Vergegenwärtigen wir uns:

1. all unsern Jammer und Noth. Wie es keine wahre Weihnachtsfreude gibt ohne göttliche Traurigkeit, 2 Cor. 7, 10., so wäre das auch keine rechte Weihnachtspredigt, die nicht den großen Schaden aufdeckte, den uns Adams Fall gebracht,

a. nach unserer leiblichen Geburt liegen wir in Finsterniß gefangen. V. 2. (Erb- und wirkliche Sünde),

b. dem Rechte nach verklagt, schreckt und verdammt uns das Gesetz Gottes, V. 4. Was haben wir da zu erwarten!

c. wir können uns selbst auf keinerlei Weise helfen; im Gegentheil: „ich fiel auch immer tiefer drein" ꝛc. Rettung — vollkommene und ewige — schafft allein der brennende Liebeseifer des HErrn Zebaoth;

2. durch Christi Geburt endet sich all dieser Jammer. Denn durch seine heilwärtige Geburt nimmt er unsere Noth und Elend auf sich und bringt uns alle Seligkeit, V. 6, 7. Gesgb. 20, 13.,

a. das war die gnadenreiche Absicht seiner Erscheinung im Fleisch, nach dem ewigen Liebesrathschluß; „Gütiger Gott", „uns",

b. dieses große Heil zu schaffen und zu geben, stand in seiner Macht. „Gütiger Gott", V. 6, 7.

Durch die Gnadenmittel werden wir „der neuen leiblichen Geburt" unsers Heilandes theilhaftig gemacht. — „Darum so halt die Hände her und greif zu . . . wenn wir durch den Glauben uns diesen Schatz nütze machen." Luther, Erl. 6, 50. Gesgb. 40, 15. ff. G. R.

Erster Christtag.

„Siehe, ich verkündige euch große Freude!" So sagte einst der Engel des HErrn zu den Hirten. So erschallt's wieder in diesen festlichen Tagen. Die Worte hören so manche, den Inhalt der Weihnachtsbotschaft kennen sie; aber das ist nicht genug. Es gilt, diese Botschaft recht zu erwägen und mit Freuden in das Herz aufzunehmen. Darum ꝛc.

Tit. 2, 11—14.

Die herrliche Weihnachtsbotschaft: Die Gnade Gottes ist erschienen!

1. sie bringt uns Trost in unserm Sündenjammer. Der ewige Sohn Gottes ist Mensch geworden und hat uns Gnade erworben. Im Wort des Evangeliums wird nun in aller Welt verkündigt:

a. Gnade den Sündern! Denen, die in Sünden, unter Gottes Zorn und Ungnade, in der Gefangenschaft des Teufels, des Todes und der Hölle liegen, und sich nicht selbst befreien können, die auch nicht verdient haben, daß Gott sich ihrer annähme, — wird gesagt: Gnade! Ihr sollt frei und los sein und Gott will seine Huld und Wohlgefallen euch wieder zuwenden;

b. Gnade allen Sündern! Ausgeschlossen sind nur die, welche sie verachten; denn das ist das Einzige, das Gott fordert, daß jeder im Glauben spreche: Der Sohn Gottes hat sich für mich gegeben, V. 14.;

2. sie bringt uns Kraft zu einem neuen Leben; die Gnade züchtigt uns, d. h. erzieht uns, gibt uns Lust und Kraft, daß

a. wir verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, V. 12.,

b. gottgefällig leben, α. züchtig (gegen uns), β. gerecht (gegen den Nächsten) und γ. gottselig oder fromm (gegen Gott), V. 12., א. als solche, die da warten auf die Erscheinung JEsu Christi, V. 13., ב. als solche, die da wissen, daß sie theuer erkauft sind, und nun dem mit Freuden sich ergeben, der sich für sie gegeben hat, V. 14. G.

Zweiter Christtag.

Mit Freuden brachte einst der Engel des HErrn den Hirten die Botschaft: Euch ist der Heiland geboren! Mit Lust und Freude besang die ganze Menge der himmlischen Heerschaaren Christi Geburt und deren Wohlthaten. Der Apostel Petrus sagt uns, daß es die heiligen Engel gelüstet, in das Geheimniß von Christo zu schauen, das Gott verkündigen läßt. Wie sollten wir uns nicht viel mehr mit dieser Botschaft gern beschäftigen, da uns dieselbe gilt. Laßt uns daher heut abermal mit Freuden ꝛc.

Tit. 3, 4—8.

Die Weihnachtsbotschaft: Gott hat uns selig gemacht! Wir fragen,

1. warum hat er uns selig gemacht?

a. nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, V. 5.,

b. sondern nach seiner Barmherzigkeit, V. 5., Freundlichkeit und Leutseligkeit, V. 4. Siehe Luther, Kirchenpost. 7, 157 f.;

2. wie hat er uns selig gemacht?

a. „zum ersten, er hat alles gethan, was dazu gehöret, daß wir selig werden; nämlich, die Sünde, Tod und Hölle überwunden und vertilget, daß nichts mehr dazu von jemand zu thun ist." Luther, ib. S. 165;

b. „zum andern, daß er solches alles in der Taufe hat uns allen gegeben, daß, wer da glaubet an Christum, daß er solches gethan habe, der hat's gewißlich alsobald in dem Augenblick alles, und sind alle seine Sünden dahin mit dem Tod und Hölle, daß er nichts mehr bedarf zur Seligkeit, denn solches Glaubens. Siehe, so überschwänglichen Reichthum schüttet Gott über uns in der Taufe ... Siehe, diese Sprüche und dergleichen bezeugen alle, daß wir schon selig sind gemacht ꝛc." Ib. G.

Dritter Christtag.

Hebr. 1, 1—12.

„Es ist der HErr Christ unser Gott,
Der will euch führ'n aus aller Noth,
Er will eu'r Heiland selber sein,
Von allen Sünden machen rein."

Das ist die Summa unserer Festepistel, in welcher der Heilige Geist unsern HErrn Christum preiset.

Was sagt unsere Festepistel vom Kindlein in der Krippe?

1. es ist der HErr Christ unser Gott,

a. es ist der ewige Sohn Gottes, gleichen Wesens mit dem Vater, V. 2. 3. 5.,

b. es ist auch nach seiner menschlichen Natur theilhaftig göttlicher Majestät, V. 3., erhaben über die Engel, V. 4. 7., angebetet von allen Engeln, V. 6.;

2. es bringt uns Reinigung unserer Sünden,

a. er hat diese Reinigung gemacht durch sich selbst, V. 3.; wir konnten nichts dazu thun;

b. „wer da glaubt, daß Christus ihm seine Sünde reinigt, der ist gewißlich gereinigt durch denselbigen Glauben", Luther, Kirchenpost. 7, 195.;

c. wenn dieser Glaube da ist und solche Reinigung durch Christum selbst geschehen, dann können und werden wir auch uns reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes, 2 Cor. 7, 1. G.

Jahresschluß.

Ps. 119, 12.

Wieder eilt das Jahr seinem Ende entgegen, und wir sind heute Abend zusammengekommen, um den letzten Gottesdienst in demselben zu begehen. Wenn wir nun auf das seinem Ende entgegeneilende Jahr zurückblicken und sehen, wie Gott sich in demselben gegen uns verhalten hat, so finden wir nichts als lauter Gnade und Güte, lauter unzählige Wohlthaten, die Gott uns erzeigt hat, dafür ihm unser innigster Dank gebührt. Sehen wir aber darauf, wie wir in dem vergangenen Jahr uns gegen Gott verhalten haben, so finden wir, daß wir von seinen Wegen so mannigfach abgewichen sind und uns vielfacher Untreue schuldig gemacht haben, die uns beschämt, wofür wir der Vergebung bedürfen, und anstatt welcher wir Gott größere Treue für die Zukunft geloben möchten. Auf dies beides weist uns auch der verlesene Text hin. Wenn wir daher jetzt uns die Frage vorlegen:

Wie sollen wir das alte Jahr beschließen?

so lautet die unserm Text entnommene Antwort:

1. mit herzlichem Lob und Dank für alle darin erfahrene Gnade und Güte Gottes: „Gelobet seist du, HErr!"

a. groß ist im vergangenen Jahr die Gnade und Güte unsers Gottes über uns gewesen α. im Geistlichen: wie reichlich haben wir sein Wort und Sacrament gehabt, und wie groß ist das, was wir dadurch genossen haben! — β. im Leiblichen; siehe die Auslegung des 1. Artikels,

b. dafür gebührt Gott, dem HErrn, dem Geber aller dieser Wohlthaten, Preis und inniger Dank; wir sprechen daher jetzt am Jahresschluß: Gelobet seist du, HErr!

2. mit heiligem Gelöbniß größerer Treue für die Zukunft: „Lehre mich deine Rechte!"

a. wir haben in dem seinem Ende entgegeneilenden Jahr des HErrn unsers Gottes und seiner heiligen Gebote oft vergessen, haben wider ihn gesündigt und ihn durch mannigfache Untreue betrübt; das ist uns von Herzen leid, und wir suchen dafür Vergebung in dem Blute Christi;

b. zugleich aber geloben wir dem treuen, gnädigen und gütigen Gott im Angesicht des scheidenden Jahres größere Treue für die Zukunft; und weil wir wissen, daß er selbst, wie das Wollen, so auch das Vollbringen alles Guten in uns wirken muß, so rufen wir ihn um den Gnadenbeistand und die Kraft seines Heiligen Geistes dazu an, und sprechen: Lehre mich deine Rechte! Ps. 143, 10. Chr. K.